

„Jeder kriegt einen richtigen Job“- Betrachtung von Pfarrer Andreas Borchardt Zum Sonntag, 10.7.2020

Liebe Gemeindeglieder, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

In einer Förderschule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche gab es vor einigen Jahren eine „Außenstelle“ der regulären, örtlichen Konfirmandengruppe. In Kooperation mit dem Gemeindepfarrer führte die Religionslehrerin der Schule für fünf behinderte Jugendliche den Konfirmandenunterricht durch, einige Aktivitäten wurden im Rahmen der Gesamtgruppe zusammen mit den nicht-behinderten Konfis durchgeführt, wie z.B. auch die Freizeit.

Für alle Beteiligten war das ein besonderes Erlebnis- nicht ohne Herausforderungen, aber mit viel neuen, besonderen, bereichernden Erfahrungen.

Im Lauf des gemeinsamen Jahres waren einmal alle Eltern gemeinsam in der Förderschule zu Gast. Der Schulleiter stellte dabei die Konzeption seiner Schule vor: Am Ende des schulischen Weges steht dabei eine Phase der beruflichen Orientierung, wo die behinderten Jugendlichen sowohl in der Schule wie auch in kooperierenden Betrieben in die Arbeitswelt eingeführt werden: Sie lernen so zu arbeiten, und zwar in Tätigkeitsfeldern, die auf ihre jeweiligen Stärken und Interessen abgestimmt sind.

Wohlgemerkt, die behinderten Jugendlichen arbeiten in regulären Handwerks- und Industriebetrieben – und nicht, wie wir Besucher es zunächst vermuteten, in „beschützenden Werkstätten“. Ich war selbst bei diesem Gespräch dabei- und habe darauf die Frage gestellt, wie es dann nach dem Schulabschluß in beruflicher Hinsicht für die jungen Leute weitergehe.

Darauf hörten wir eine Antwort, die mich regelrecht begeistert hat:

Zumindest seit drei Jahren hat keiner der Schulabgänger in die beschützende



Werkstatt gewechselt: Jede und jeder hat vielmehr einen regulären Arbeitsplatz gefunden- in den Betrieben, wo er oder sie vorher zum Praktikum gewesen war. Intensive, gezielte und menschnahe Begleitung durch die Schule- wie auch vorurteilsfreies und zugleich förderndes Engagement durch die Betriebe haben es möglich gemacht, diesen Jugendlichen Sinn und

Perspektive für ihr Leben zu geben.

Früher standen da Mauern um geistig behinderte Menschen, die sie vom Wirtschaftsleben und der regulären Arbeitswelt völlig trennten- und in einem Bereich der Fürsorge und des Mitleids festhielten.

Ein erster wichtiger Schritt, Sinn und Lebensinhalt zu schaffen, war durchaus die Einrichtung beschützender Werkstätten in den 60er-Jahren – und für viele sind diese durchaus auch heute weiter ein sehr wichtiger und guter Arbeitsraum.

Die Erfolge aber in dieser besonderen Förderschule haben uns Besucher gezeigt, was da darüber hinaus noch möglich sein kann: Und mitten in allem großen menschlichen Engagement ist das für mich ebenso eine faszinierende Glaubens- und Hoffnungsgeschichte:

Ein Geschehen, wo Neues tatsächlich Wirklichkeit geworden ist, so wie Paulus es im 2.Korinther-Brief ausdrückt: „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Von Jesus Christus her wird neues Leben wird Wirklichkeit- und zwar nicht erst nach dem Tod, sondern eben auch und ganz besonders als lebendige Realität hier auf dieser Welt, in der wir leben, mitten in unserer so oft frustrierenden und hoffnungsschwachen Gegenwart-

mitten auch in diesen „Corona-Zeiten“, in der Spanne zwischen unserer Freude über die Lockerungen und den bleibenden Unsicherheiten, ja Ängsten.

Ich erinnere mich gerade auch in diesen Wochen gerne an solche erlebten, zur Wirklichkeit gewordenen Lebensgeschichten- wie diese von den behinderten Jugendlichen, die alle einen „regulären Job“ bekommen haben.

Und diese Hoffnungs- und Lebensgeschichten- von denen die Bibel auch prall gefüllt ist-

kann uns auch für alle anderen Lebensbereiche zur Hoffnung anregen, inspirieren, ja begeistern.

Ich wünsche Ihnen gute, gesegnete Sommertage – vielleicht auch mit dem einen oder anderen anregenden, inspirierenden oder womöglich- visionären Gedanken.

Pfr. Andreas Borchardt